

ProstataKarzinomZentrum

Eschweiler PKZ deutschlandweit vorbildlich

Es gehörte vor zwei Jahren nicht nur zu den ersten zwölf von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierten Prostatakarzinom-Zentren, sondern hat aufgrund seiner außergewöhnlichen Konzeption bereits ausgezeichnete Kritiken erhalten: das **ProstataKarzinomZentrum Eschweiler**. Denn bundesweit einmalig besteht das Eschweiler PKZ nicht aus einer Fachklinik als Zentrum, um die sich verschiedene Kooperationspartner scharen, sondern aus Vertretern der beteiligten Fachkliniken sowie gleichberechtigten Urologen aus niedergelassenen Praxen.

Bei der Re-Zertifizierung des PKZ im vorigen Jahr erhielten erstmals auch die niedergelassenen Kooperations-Praxen vom Präsidenten der Bundesärztekammer, Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, eigene Zertifizierungsurkunden. Diese Zertifikate bescheinigen nicht nur für die hohe medizinische Qualität in den beteiligten Praxen, sondern auch die besondere Güte der Patientenbetreuung und Therapie-Dokumentation.

Doch noch ist das Eschweiler Modell einzigartig in Deutschland – dass es durchaus als erprobtes Vorbild für andere Zentren dienen kann, stellte Prof. Dr. Joachim Steffens, der nicht nur Chefarzt der Klinik für Urologie und Kinderurologie in unserem Hospital ist, sondern auch Vorsitzender des Arbeitskreises leitender Krankenhausärzte beim Berufsverband der Deutschen Urologen sowie designierter Präsident der Deutschen Gesellschaft für Urologie erst kürzlich in einem Vortrag beim Deutschen Krebskongress heraus: „Die Realität in den Prostatakrebs-Zentren ist bundesweit

oft ernüchternd, da Kooperationen zwar erklärt, aber nicht gelebt werden. Das führt dazu, dass beispielsweise im interdisziplinären Bereich kein kontinuierliches Miteinander zwischen Operateuren, Krebspezialisten und Strahlentherapeuten gewährleistet ist. Die Tumordokumentation ist bundesweit gesehen noch sehr uneinheitlich und bedauerlicherweise nicht flächendeckend.“ Prof. Steffens, der zudem als Mitglied weiterer internationaler urologischer Gesellschaften und Experte der Deutschen Krebsgesellschaft für Prostatakarzinomzentren international an-

gesehen ist, weiß nur zu gut, wie wichtig umfassende Dokumentationen über Tumorbehandlungen und die Erhebung entsprechender Nachsorgedaten für eine optimale Krebsbehandlung und Krebsforschung sind. „Obwohl der Prostatakrebs mittlerweile die häufigste Krebserkrankung bei Männern ist, werden bundesweit nur in 22 Prozent aller Fälle auch die nötigen Daten zur Tumordokumentation und zur Nachsorge geliefert. Doch gerade diese Daten sind enorm wichtig für uns, damit wir die Ergebnisse unserer Arbeit gezielt reflektieren können und so Therapien weiter verbessern können.“



Bestens versorgt in einer belastenden Situation

Die Mitglieder und Kooperationspartner des ProstataKarzinomZentrums Eschweiler haben sich bereits bei der Gründung des PKZ dazu entschieden, die niedergelassenen Facharzt-Praxen als vollwertige Partner mit einzubinden. Eine Kooperation, die natürlich auch auf Papier gedruckt ist, die aber nur deshalb funktioniert, weil sie mit Leben gefüllt wird: denn gleichberechtigte Partner zu sein, bedeutet für alle Experten des Zentrums, dass sie sich wöchentlich zur Tumorkonferenz tref-

fen, bei der sämtliche auffälligen Befunde, sowohl von den niedergelassenen Medizinern als auch von den Ärzten in der Klinik, gemeinsam besprochen werden. Mit der daraus resultierenden Therapie-Empfehlung, zu der die Kollegen aus allen beteiligten Fachdisziplinen ihren Beitrag leisten, erhält der Patient umgehend eine optimale Behandlungsstrategie. Neben der medizinischen Behandlung im PKZ wird den Patienten auch psychosoziale und psychoonkologische Betreuung und Begleitung angeboten. Ebenso kümmert sich das Team vom PKZ um die Organisation von Reha-Maßnah-

men, Krankengymnastik und sowie den Kontakt zu Krebsberatungsstellen und Selbsthilfegruppen. „Nach seiner Behandlung erhält jeder PKZ-Patient eine eigene Patientenmappe, in der alle wichtigen Befunde und Behandlungsergebnisse dokumentiert sind. Diese ermöglicht jederzeit bei weiteren Behandlungen alle wichtigen Informationen und erspart sowohl Kosten als auch unnötigen zeitlichen Aufwand durch etwaige Doppeluntersuchungen“, erklärt Oberarzt Dr. med. Sascha Schmidt, der als Zentrumskoordinator für eine optimales Funktionieren des Vorzeigeprojekts verantwortlich ist.



Praxis-Team
Dr. Roman Hiebl
Eschweiler

Nachgefragt bei Dr. Roman Hiebl – niedergelassener Urologe und Kooperationspartner im PKZentrum

Herr Dr. Hiebl, die Zertifizierungs-Anforderungen der Deutschen Krebsgesellschaft gelten als sehr hoch. Wo sehen Sie als niedergelassener Urologe die wesentlichen Vorteile des Eschweiler ProstataKarzinomZentrums?

Im Eschweiler PKZ besteht eine lebendige Kooperation, bei der die acht Urologen der kooperierenden niedergelassenen Praxen nicht nur mitreden, sondern auch mitentscheiden. Diese Therapie-Empfehlungen sind unabhängig von wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die einen möglichen Klinikaufenthalt betreffen, sondern konzentrieren sich einzig auf die bestmögliche Behandlung des Patienten in seiner speziellen Situation. Jeder einzelne auffällige Befund wird bei der montags stattfindenden Tumorkonferenz in einem großen, interdisziplinären Expertenteam vorgestellt und besprochen. Dadurch erhält der Patient umgehend eine optimale Therapie-Empfehlung, die das etwaige Einholen weiterer Arztmeinungen unnötig macht und so in einer belastenden Situation Zeit und Kosten spart. Der wöchentliche Meinungs- und Erfahrungsaustausch kommt den beteiligten Medizinern gleich mehrfach zugute, denn sie sind stets auf dem neuesten Stand und verbessern so weiter kontinuierlich ihre Behandlungsqualität. Dazu gehört auch sowohl beim Auftreten etwaiger Komplikationen als auch bei der Auswertung der Behandlungsdokumentationen – immer wieder zu fragen: „Was können wir besser machen?“ Die enorm hohen Qualitätsstandards zahlen sich doppelt aus, wenn beispielsweise bei der Nachsorge auffällt, dass der Krebs sich wieder meldet. Denn dank unserer stets aktuellen Daten sowie unseres funktionierenden Netzwerks in der onkologischen Versorgung können wir auch hier schnell die am besten geeignete Therapie empfehlen.

Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf und welche Meinung haben Sie zu Robotern im OP-Betrieb?

Wenn unser Eschweiler Modell mit den gleichberechtigten Partnern Schule macht, hätten wir landesweit bessere Voraussetzungen für die Prostatakrebs-Behandlung. Ob OP-Roboter, beispielsweise der Da-Vinci-Roboter, besser sind als Operationen durch erfahrene Operateure, konnte meines Wissens bislang mit keiner Studie bewiesen werden. Ich persönlich sehe derzeit keine Notwendigkeit für die Anschaffung dieses Roboters, der nicht nur enorme Anschaffungskosten, sondern wegen der häufig zu wechselnden Instrumente auch hohe Unterhaltskosten mit sich bringt – Kosten, die gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten durchaus vermeidbar sind, denn wir verfügen im St.-Antonius-Hospital über eine erstklassige Ausstattung sowie hochqualifizierte und erfahrene urologische Operateure. Wesentlich wichtiger als eine Diskussion über das Für und Wider eines Da-Vinci-Roboters, der übrigens ursprünglich für den Einsatz beim Militär konzipiert war, ist meiner Meinung nach der verstärkte Aufruf zu **Früherkennungs-Untersuchungen**. Denn in puncto Früherkennung sind viele Männer absolute Untersuchungsmuffel. Frauen haben hier ein ganz anderes Gesundheitsbewusstsein, sind natürlich auch im Vorteil, weil sie meist schon viele Jahre regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen beim Frauenarzt machen lassen. Ob zur empfohlenen Prostatakrebs-Früherkennungsuntersuchung für Männer ab 45 oder zur Abklärung unterschiedlichster Beschwerden in jedem Alter **„Das erste Mal beim Urologen“** scheint für viele Männer immer noch mit einem Stammtisch-Trauma behaftet zu sein und wird deshalb oft viel zu lange herausgezögert. Wenn dann ein Patient erst nach einem Jahr mit Schmerzen zu uns in die Behandlung kommt, ist es nicht selten für eine erfolgreiche Behandlung zu spät.